

Predigttext: Lukas 19, 37-40

Sonntag Kantate, am 2. Mai 2021, in der Stadtkirche St. Marien Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde,

Jesus zieht in Jerusalem ein und es erklingen lautstarke Jubelgesänge auf Gott. Da fühlen sich einige Pharisäer berufen, für Ordnung und Sitte zu sorgen. Da verteidigt Jesus die fröhlichen Gesänge. Damit ist eine Spannung aufgemacht. Auf der eine Seite sind die Menschen, die emotional ergriffen sind und dieser Ergriffenheit freien Lauf lassen. Auf der anderen Seite sind die Menschen, die für Ordnung und Sitte sorgen, dass alles in den gewohnten Bahnen stattfindet.

In unserer Geschichte werden die emotionalen Menschen gewürdigt und die für Ordnung sorgenden kommen schlechter weg. Wie ist das eigentlich heute bei uns? Wo stehen wir als einzelne Menschen, als Gemeinde, als Kirche in dieser Frage?

Wenn wir ehrlich sind, verläuft bei uns der emotionale Ausdruck eher in den üblichen Bahnen. Die Skepsis gegenüber überschäumenden Emotionen ist groß. Bei uns in unseren Gottesdiensten ist durch das Liedgut im Gesangbuch und die Vorliebe zur klassischen Musik vieles vorgeprägt. Mitunter wird es durch ein paar moderne Lieder aufgelockert oder ein Kindermusical kommt zur Aufführung. Stellen wir uns einmal vor, mitten im Gottesdienst würde eine Gruppe spontan Lobpreislieder auf Gott anstimmen. Pfarrer und Kantor wären irritiert und die Gemeinde würde sich auch verwundert umschauen und sich fragen, ob das so passt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit würden wir eher die Rolle der Pharisäer einnehmen und uns für unsere gewohnte Ordnung aussprechen.

Vielen Verantwortlichen in der Kirche ist inzwischen deutlich, unsere Gottesdienste und unsere Glaubensvermittlung müssen emotionaler werden, wenn wir neue Leute erreichen wollen. Die charismatischen und evangelikalen Gruppen finden vor allem Zulauf unter jungen Familien. Die Pfingstkirchen breiten sich weltweit am Stärksten aus. Alle diese Gruppen vermitteln den Glauben viel emotionaler als unsere kopflastige evangelische Kirche. Dort wird man kaum eine Orgel hören, sondern moderne Populärmusik, von einer Band gespielt oder digital eingespielt. Die dort vermittelten Inhalte folgen in der Regel eher einem Schwarz-Weiß-Schema, aber die ansprechende Musik lässt diese Sicht zu einer fundamentalen Weltsicht werden. Könnte man dann nicht ebenso mit Musik Menschen zu einer differenzierteren Weltsicht ermutigen?

Warum spielt die Emotionalität für den Glauben eine so große Rolle? Kinder machen die Dinge besonders gern, zu denen sie eine gute emotionale Beziehung aufgebaut haben. Darunter fällt zweifellos das Sauberhalten eines Kinderzimmers in der Regel nicht. Wenn auf einer Wanderung die Beine von Kindern in der Selbsteinschätzung ganz schwach werden, können diese auf einmal zu ungeahnten Kräften kommen, wenn eine Eisdielen in absehbarer Zeit in Aussicht gestellt wird. Zu den Herausforderungen, zu denen wir eine angenehme emotionale Beziehung aufbauen,

können wir weit über unsere Kräfte hinaus Zeit und Tatendrang entwickeln. Eine logische Argumentation ist da keinesfalls so zielführend. Es gibt sehr viele gute und vernünftige Gründe, ein Kinderzimmer in Ordnung zu halten oder Hausaufgaben zu erledigen. Die Gründe hierfür perlen bei den Kindern ab, als würde man gegen eine Wand reden. Wenn Kinder aber von einer Idee besessen sind, da können sie sich lange konzentrieren und ihre Kreativität entwickeln. Hausaufgaben sind kein Problem, wenn Kinder etwas entdecken und lernen möchten, wenn sie von einem Thema fasziniert sind. Da werden Lexika gewälzt oder Internetseiten durchsucht. Dafür scheint es unendliche Kraftreserven zu geben. Wie können wir solch einen Funken in einem Kind, in einem Menschen zu einem angenehmen Feuer entfachen. Der französische Schriftsteller Saint-Exupéry hat einmal gesagt: Wenn man Schiffe bauen will, muss man die Sehnsucht nach dem Meer wecken. Wie weckt man die Sehnsucht nach dem Meer, nach einem mehr an Gerechtigkeit und Frieden in der Welt?

Wenn man Menschen pragmatisch erläutert, wie wichtig Schiffe für den Handel in der Welt sind, werden sich nur wenige für die Ideen begeistern. Wenn man Leute ordentlich für die Arbeit bezahlt, wird man genügend Schiffbauer finden. Wenn man wie Thor Heyerdahl von der Idee fasziniert ist, dass schon in früheren Kulturen Menschen über die großen Ozeane gefahren sind, dann wird man selbst sein Schiff bauen oder bauen lassen, um seinen Traum zu verwirklichen. Dieses Bild lässt sich in jeden Bereich und auch auf den Glauben übertragen. Dort, wo Menschen von einer Idee überzeugt und innerlich emotional davon ergriffen sind, werden keine Wege zu lang oder zu schwer sein, um das Ziel zu erreichen.

Der christliche Glaube ist von alters her eine Schriftreligion. In der Auseinandersetzung mit den alten Texten spielt natürlich das Denken und die Vernunft immer eine besondere Rolle. Wenn man daraus nun schlussfolgern würde, alle Gemeindeglieder würden wenigstens einen Lieblingsbibelgeschichte kennen, liegt man weit daneben. Die Mitgliedschaft in der Kirche begründet sich bei den meisten Gemeindegliedern vielmehr emotional als durch gediegene Überlegungen. Die Gefühle von Behütung und Geborgenheit, von Kraft und Inspiration, von Frieden und Gerechtigkeit in Verbindung mit einem Gott, der sich für das Gute einsetzt, prägt viel stärker die Kirchenmitglieder als eine angemessene Sachkenntnis über den christlichen Glauben. Diese Emotionen sind in der Kindheit oder durch Lebenserfahrungen gewachsen. Somit entsteht eine feste Verbindung zum christlichen Glauben beziehungsweise zur Kirche. Es ist völlig unangemessen, eine eher denkerischen oder einen eher emotionalen Zugang zum Glauben gegeneinander auszuspielen.

Viele Menschen drücken heute ihre Emotionen völlig anders aus, als es in der Kirche üblich ist. Wir können uns heute wieder an einer schönen Kirchenmusik erfreuen. Manchem stehen bei Orgelklängen und lebendigem Gesang die Tränen in den Augen, weil diese geistliche Musik Emotionen und ganz persönliche Erfahrungen mit dem Glauben verbindet. In der Welt und besonders unter der Jugend sieht die Sache völlig anders aus. Da stehen ganz andere Musikgenre in den Mittelpunkt, wenn es darum geht seinem Lebensgefühl Ausdruck zu verleihen. Inzwischen versuchen die Kirchengemeinden mehr oder weniger intensiv darauf einzugehen. Nur für viele ist die Kirche inzwischen soweit aus dem Focus, dass diese Entwicklung in der Kirche gar nicht wahrgenommen wird.

Früher, als es noch keine GEMA und keine Rechteverwertung von Melodien und Texten gab, wurden unter Gassenhauern vom Dorfschwof christliche Texte drunter gesetzt, die inzwischen Gesangbuchlieder sind. Heute gibt es enorm viele moderne Musikrichtungen, die keinesfalls überall Sympathien finden. Insofern ist es schwer, eine gute Mischung aus traditionellen und modernen Musikströmungen zu finden, in denen Menschen ihre Glaubenserfahrungen in guter Weise

emotional widergespiegelt finden. Andererseits muss klar formuliert werden, entweder gelingt es uns als Kirchgemeinde, bei den Emotionen der Menschen anzuknüpfen, oder wir werden immer bedeutungsloser für die Menschen in Borna oder andernorts werden. Bezüglich der Reformationszeit ist sich die Forschung einig, dass die Ausbreitung des evangelischen Glaubens in besonderer Weise mit der Entwicklung reformatorischer Lieder einherging. Die damaligen flotten Melodien haben Glaubensaussagen transportiert und zu ihnen eine gute emotionale Bindung aufgebaut.

Hier verbanden sich die neuen theologischen Erkenntnisse mit einer guten emotionalen Ergriffenheit. Mit alleiniger theologischer Sachkenntnis hätten die Menschen nicht entsprechend begeistert werden können. Mit alleiniger Emotionalität ist die Gefahr groß, dass die Sache inhaltlich wenig zielführend ist. Es bleibt eine große Herausforderung, beide Seiten unserer Wirklichkeit angemessen miteinander zu verbinden.

Von welchen Liedern würden wir sagen, dass diese Aufgabe gut gelöst ist? Welche Lieder sind bei uns Ohrwürmer geworden, die wir auch zuhause bei unseren Festen miteinander singen und dabei unsere nichtchristlichen Gäste einfach mit einbeziehen? Die meisten Christen in unseren Breiten sind da eher zurückhaltend. Jedoch dürfen wir auch positiv für unseren christlichen Glauben eintreten, so wie die Jünger Jesu, die in ihrer Begeisterung für Jesus lautstarke Lobgesänge angestimmt haben.

Was ist, wenn eben diese Lobgesänge nicht mehr angestimmt werden können? Dann schreien die Steine, so antwortet Jesus. Dann geschieht etwas, was eigentlich unmöglich ist. Die schreienden Steine sind ein Bild für diese außergewöhnliche Reaktion. Manche Zeitgenossen erwarten so ein außergewöhnliches Geschehen mit oder ohne Gott in der Hoffnung, danach brechen bessere Zeiten für sie persönlich, für die Welt oder vielleicht auch für die Kirche an. Da bin ich doch eher skeptisch, ob das so funktioniert. Alle großen Umbrüche in der Geschichte oder auch in der Kirchengeschichte entbehrten keinesfalls einer Notwendigkeit der Erneuerung, aber der Preis dafür war mitunter hoch. Mir wäre es lieber, wenn wir als lebendig singende Kirchgemeinde an Ausstrahlungskraft gewinnen und die Menschen aus unserem Umfeld auf dem Weg des Glaubens mit hineinnehmen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)